Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 38 (1987)

Heft: 1

Artikel: Restaurieren nach Brandkatastrophe : ja oder nein? : am Beispiel Kirche und Kloster Beinwil SO

Autor: Gerster, Guiseppe

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Il 9 e 10 settembre 1862 uno scoscendimento della riva davanti alla Torre, precipitò nel lago il molo e sei case danneggiando anche la facciata della Torre, in modo particolare lo stemma del borgo dello scultore Maspoli (sostituito poi nel 1900 con quello attuale, dello scultore Giacomo Tiravanti) e parte degli affreschi del 1500, rappresentanti S. Abbondio in trono, affreschi ora quasi completamente cancellati. La sala principale al primo piano è decorata da dipinti di tipo neoclassico del pittore morcotese Pietro Isella, eseguiti nel 1887 (anno della morte dell'artista a Vienna) come attesta il cartiglio sopra la bifora gotica.

Di questo importante monumento di Morcote lo scrivente ha allestito un progetto di restauro che è allo studio da parte della Municipalità.

Auspichiamo caldamente che uno dei monumenti più antichi e civilmente più importanti di Morcote, possa essere rivalutato oltre che come prezioso tesoro del tessuto urbano anche come elemento vivo di attrattiva, sia per il cittadino che per il turista, in questo magnifico sito del lago di Lugano.

Bibliografia

SCHAEFER, PAUL. Il Sottoceneri nel Medioevo (Traduzione italiana, 1954), pag. 344, nota 134. – RAHN, JOHANN RUDOLF. I monumenti artistici del Medio Evo nel Cantone Ticino. Bellinzona 1894 (Società Ticinese per la conservazione delle bellezze naturali e artistiche. 1976, pag. 227.). – ISELLA, TEUCRO. Arte a Morcote. Bellinzona 1957, pag. 40. – CASELLA, GIORGIO. La Svizzera Italiana nell'arte e nella natura. S.T.B.N.A. 1912, fasc. 4, pag. 49. – Bollettino Storico Svizzera Italiana. Dal 1882 al 1974, diversi Ni. – Periodico Società Storica Comense, Vol. II, 1980 (sul Castello). – MOTTA, EMILIO. Documenti e regesti svizzeri dal 1478, tratti dagli archivi milanesi sul Castello di Morcote (pag. 116, no. 258; pag. 121, no. 274). – BALLARINI, FRANCESCO. Compendio delle croniche della città di Como. Como 1619, pag. 301 (il Castello di Morcote). – POMETTA, ELIGIO e CHIESA, VIRGILIO. Il Castello di Morcote in Storie di Lugano, pag. 30, 31. – PALUMBO FOSSATI, SILVIA. Notizie su artisti, uomini di cultura e artigiani di Morcote e Vico Morcote. Basilea 1984 (Estratto da «Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung», 1984).

Fonti delle fotografie

1, 2: Foto Vicari, Lugano.

Indirizzo dell'autore

Dott. Guido Borella, architetto, Via Besso 34, 6900 Lugano

GIUSEPPE GERSTER

Restaurieren nach Brandkatastrophe – ja oder nein?

Am Beispiel Kirche und Kloster Beinwil SO

«Der krampfhafte Wunsch nach dem Quasi-Echten entsteht immer nur als neurotische Reaktion auf Erinnerungsleere.» (Umberto Eco, «Über Gott und die Welt», 1985, Seite 67.)

Auf die Frage, ob nach einer Feuerbrunst restauriert werden kann oder nicht, wird vorschnell die Antwort gegeben: Das hängt vom Ausmass des materiellen Schadens ab! Die dazu gelieferte Begründung heisst dann: Was in Flammen aufging, kann nicht mehr restau-

1 Kloster Beinwil während des Brandes vom 4. August 1978.

riert werden! Beispiele von wieder sichtbargemachten zerstörten oder verlorenen Zeichen sind allerdings bekannt. Die Motive sind so unterschiedlich wie zahlreich. Der Akzent verschiebt sich je nach Zerstörungsgrad von der Erhaltung der noch vorhandenen Substanz, z. B. als Mahnmal, bis zur Wiederdarstellung eines noch nicht vergessenen Inhaltes. Wie war das nun nach der Brandkatastrophe von Beinwil am 4. August 1978? Sofort setzte eine engagierte Diskussion ein. Das Stehenlassen der Ruine als Mahnmal wurde von niemandem ernstlich erwogen. Die beteiligten Experten, Eigentümer und Architekten erwogen für die 1668/70 erbaute ehemalige Kloseranlage folgende vier Möglichkeiten:

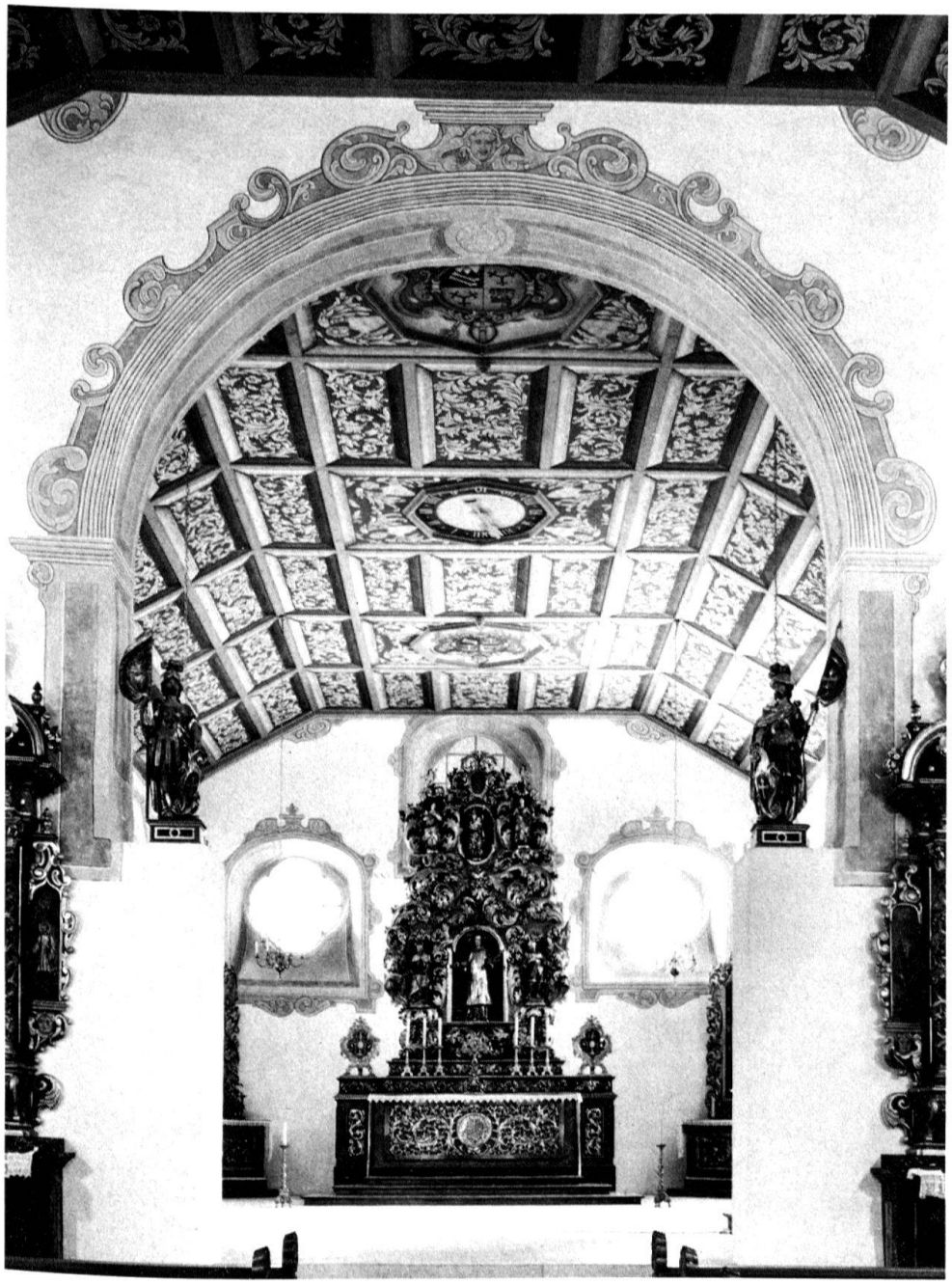
1. Vollständiger Abbruch der noch bestehenden Bauteile und Neubau eines kleineren, aber zweckmässigeren kirchlichen Zentrums, bestehend aus Kirche und Pfarrwohnung.

2. Konservieren der von den Flammen verschonten Aussenmauern des Chores, des Schiffes und des Turmes, Ergänzen der Hülle in originaler Form und neuzeitliches Gestalten der Innenräume mit Hilfe von Künstlern.

3. Konservieren der von den Flammen verschonten Aussenmauern. Ergänzen der fehlenden Bau- und Dekorteile im Sinne des Originals. Gestalten des Innenraumes mit zu kaufenden Objekten aus der Bauzeit und aus dem gleichen kulturellen Umfeld.

4. Rekonstruktion in allen Teilen des geschützten Denkmals, insbesondere der Altäre (1727) von Bruder Franz Monot von Mariastein, wie es vor dem Brand bestand, und Restaurieren aller verschonten Elemente.

Für das Klösterli lag die dritte Möglichkeit auf der Hand, weil das Erdgeschoss und einige Teile des Obergeschosses relativ intakt geblieben waren. Die vierte Möglichkeit stellte eine Imitation mit allen



2 Kirche Beinwil (Stand März 1985), der Hochaltar stammt aus Bellwald VS.

Nachteilen dar. Trotz der klaren Definition dieser vier Möglichkeiten blieben viele Fragen offen. Die der Witterung ausgesetzten Ruinen liessen den Diskussionen keinen Spielraum. Mit der Zeit waren alle Beteiligten mit dem dritten Vorschlag einverstanden. Warum? Beinwil besteht aus über 50 weitgestreuten Einzelhöfen und zwei längs der Passwangstrasse locker gereihten Häusergruppen. Es gibt keine Kernzone. Die ehemalige Klosteranlage mit dem Landwirtschaftsbetrieb und dem alten und neuen Schulhaus bildet das eigentliche Zentrum. Es ist für die Dorfbewohner lebensnotwendig als Ort der Begegnung und der Identifikation mit ihrer Gemeinschaft. Dieser zentrale Ort wird durch die Qualität sowie durch die kunsthistorische Bedeutung der Bauten und Einrichtungen bedingt. Die Zeugnisse der Vergangenheit wie Aussenmauern und Teile der Grisaillenmalerei, der nachgotische verschonte Kreuzgang aus Holz und wertvol-

len bemalten Holzbalkendecken konnten so konserviert werden. Die pittoreske originale Ensemblewirkung mit dem Spiesshaus (1594), dem Ökonomie- und Landwirtschaftsgebäude (17. und 18. Jh.) blieb erhalten und konnte von unschönen Zutaten (19. Jh.) befreit werden. Der Zufall sorgte überdies dafür, dass zum Teil die gleichen Experten, Architekten und Handwerker, die vor dem Brand (1968–1977) beschäftigt waren, neu beauftragt werden konnten. Originale Statuen, Bilder, Altäre, die Hälfte der Chorstallen und ein von Bruder Franz Monot geschnitztes Antependium konnten erworben werden. Kanzel, Orgelprospekt und Holzdecke in der Kirche wurden rekonstruiert, vor allem wegen des dringenden Wunsches aus der Bevölkerung.

Die Frage, ob nach einer Brandkatastrophe ein denkmalwürdiges Objekt restauriert werden kann oder nicht und wieviel rekonstruiert werden darf, ist allgemeingültig nicht zu beantworten. Jeder Fall muss in allen Einzelheiten analysiert und im Zusammenhang von Ziel und Zweck des Bauwerkes beurteilt werden.

Abbildungsnachweis 1, 2: W. Buchwalder-Bieli, Brislach.

Adresse des Autors Giuseppe Gerster, dipl. Arch. ETH/SIA/ICOMOS, 4242 Laufen/2800 Delémont

OSKAR EMMENEGGER

Das Wandgemälde von Maurice Barraud im Bahnhof von Luzern

Es ist ein monumentales Wandbild von 175 m², das Maurice Barraud 1929 an der östlichen Schildbogenfläche der ehemaligen Halle des Luzerner Bahnhofs schuf. Im «Kunstführer durch die Schweiz», Bd. I, steht nüchtern: «Bahnhof: Neubarockbau, 1893–1896 von P. A. Tieche. In der Halle grosses Wandbild, 1929, von Maurice Barraud.»

Barraud gab dem Bild den Titel «Nord–Süd» und spricht damit klar die ausserordentliche Position Luzerns an der völkerverbindenden Alpentransversale an. Treffend stellt er die Gegensätze des Nord- und des Südländers dar, vereint und verbindend in einem Bild. Die Nordländer in nachdenklicher Zurückhaltung gegenüber den lebensfrohen und stolzen Südländern.

Die Auftragsvergebung erfolgte aufgrund eines Wettbewerbs, den Barraud gewann. Der Künstler bereitete sich sehr sorgfältig auf seine Aufgabe vor. Interessant ist die grosse weibliche Figur in der Bildmitte, die Nord und Süd verbindet. Die 1926 entstandene Zeichnung «La Porteuse d'Oranges» aus der «Suite Espagnole 1» unterscheidet sich nur geringfügig in der Beinstellung und dem Früchtekorb von der Darstellung in Luzern. Sehr genau übereinstimmend mit letzterer ist die Lithographie zur Ausstellung 1929 im Kunstmuseum Lu-